Nr. 170 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 27. Juli 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Moskau zum Nichtangriffspakt

Kein Kurswechsel in der russischen Außenpolitik — Zuversicht in Warschau
Keine Ratifikation des französisch-russischen Paktes

Moskau. Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des russisch-polnischen Nichtangriffsvertrages wird von russischer Seite erklärt, daß die Richtlinien der russischen Außenpolitik gegenüber Deutschland und Litauen durch diesen Vertrag nicht berührt werden. Die russische Regierung hat sich vollkommene Freiheit in der Wilna-Frage vorbehalten und auch keine Garantien für die westliche Grenze Polens übernommen.

*

Warschau. Von halbamtlicher Seite wird zu dem in Moskau unterzeichneten polnisch-russischen Nichtangriffspakt erklärt:

Durch die Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages mit Sowjetrußland sei eine weitere Beruhigung und Entspannung in Osteuropa sowie eine Konsolidierung des Systems erfolgt, das durch Polen im Osten vertreten werde und dessen Pflicht darin bestehe, den Frieden in diesem Teil Europas zu sichern und zu befestigen.

Krestinski und Patek unterzeichnen

Moskau. Am Montag, gegen 15 Uhr, wurde im Konferenzsaal des Außenkommissariats der Sowjetunion der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag unterzeichnet, und zwar russischerseits durch den stellvertretenden Außenkommissar Krestinski und polnischerseits durch den Gesandten Patek.

Wie eine weitere russische Meldung besagt, soll die Ratifizierung des Vertrages in kürzester Zeit erfolgen. Außerdem sollen auch Verhandlungen wegen der Einsetzung eines russisch-polnischen Schlichtungsausschusses geführt werden.

Vorläufig keine Ratifizierung des russisch-französischen Nichtangriffspakts

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der französische Botschafter der Sowjetregierung unter Bezugnahme auf die bevorstehende Unterzeichnung des russisch-polnischen Nichtangriffspaktes mitgeteilt, daß die Ratifizierung des russisch-französischen Nichtangriffspakts nicht aktuell sei, da die französische Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß zunächst die russisch-rumänischen Beziehungen geregelt werden müßten.

Warschau — Moskau

Der polnisch-russische Nichtangriffspakt.

In diesen Tagen weltpolitischer Spannung kommt jedem Pakt zwischen zwei Nachbarn eine Bedeutung zu, wenn sich in diesem Abkommen der Friedenswille zweier Nationen offenbart. Aber seitdem man dem Abkommen die Taufe des Völkerbundes mit auf den Weg gegeben, haben sie den tieferen Sinn verloren, sie bleiben trotz aller guten Glaubenssätze, Fetzen Papier, die über Nacht umschlagen und sich gegenteilig auswirken. Auch zwischen Japan und China bestand unter den Auspizien des Völkerbundes ein Nichtangriffspakt, welcher indessen die Kriegshandlungen im Fernen Osten nicht verhindern konnte und die Mandschurische Kommission, die die Verhältnisse im Fernen Osten untersucht, wird dem Völkerbund auch nichts anderes mitteilen können, als das mit Hilfe japanischen Militärs, Ferngeschütze und Flugzeugbomben ein neuer mandschurischer Staat entstanden ist, den die Japaner unter allen Umständen, aus dem lebendigen Fleisch der chinesischen Republik herausgeschnitten haben und da der liebe Gott, trotz des Völkerbundes, samt dem Kelloggpakt sich doch auf die stärkeren Bajonette stützt, müssen sich China, die Mandschurische Kommission, der Völkerbund und seine Mächte mit der Tatsache abfinden, nichts wird ohne Krieg an den neuen Verhältnissen geändert. Und auch die Unterzeichnung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes ändert an den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Polen und Rußland nichts, denn beide Staaten werden gerüstet sein, um erst recht den neuen Pakt zu sichern.

Unter normalen politischen Verhältnissen hätte dieser Pakt gewiß einen Sinn, er würde die Absichten der Völker dokumentieren, endlich auf den Krieg als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, zu verzichten. Aber heut wird das Gesetz des Handels von anderen Bedingungen abhängig und niemand weiß, ob nicht eines schönen Tages an den Grenzen die Kanonen das Friedenswerk wie eine Luftblase erschüttern. Seit Jahren wird um einen polnisch-russischen Nichtangriffspakt verhandelt, aber man kam nicht über den Berg, obgleich bereits im Januar der Vertrag in Moskau fix und fertig vorbereitet war, nur wollte man auch noch Rumänien vor den Wagen spannen, welches nur dann unterzeichnen wollte, wenn Rußland auf Bessarabien verzichtet, welches die Friedensboten einmal an Rumänien gegen den Willen Rußlands verschachert haben. Moskau sagte daraufhin nein und Polen versuchte in Rumänien zu intervenieren, mit dem Erfolg, daß man sich in Bukarest sehr brüskiert fühlte und sogar nach Warschau sehr deutlich zu verstehen gab, daß man dies als ein Aufgeben des rumänisch-polnischen Militärbündnisses ansehen müsse, da gerade Polen Bessarabiens Verbleiben bei Rumänien in jenem Vertrag dadurch garantiert habe, weil sich beide Bündnisstaaten verpflichteten, ihre bisherigen Grenzen zu wahren, ihre Unantastbarkeit vor aller Welt zu „sichern". Inzwischen fühlt sich Moskau durch Japan im Fernen Osten bedroht, bezw. durch seine chinesischen Schützlinge und Polen glaubt, daß der neue Kurs in Deutschland die Reservisten stärken werde, was sehr gefahrvoll wäre und deshalb besonderen Schutzes gegen Westen bedürfe, darum ein Nichtangriffspakt mit Rußland, um die Rückendeckung im Osten zu besitzen. Man sieht aus dieser Darstellung, daß der Nichtangriffspakt nicht ein Friedenspakt allein ist, sondern nur eine zeitweilige Rückendeckung, obgleich man um der gegenseitigen Interessen sehr viele patriotische Worte in Moskau und Warschau verlieren wird. Auch den Machthabern im Kreml ist die Luft in Berlin ein wenig zu dick, und darum ist ein Papiervertrag immerhin mehr, als ein Nachbar, von dem man bisher behauptet hat, daß er sich völlig in der Hand der französisch-englischen Interventionisten befindet und Sowjetrußland einkreisen und im Dienste von Paris und London beherrschen will.

Wir wollen nicht leugnen, daß dieser Pakt seine guten Seiten haben kann. Einerseits soll er zur freundschaftlichen Regelung der Differenzen, zwischen Rußland und Rumänien, beitragen, dann wieder ist er sowohl in Paris, als auch in London und nicht zuletzt in Berlin, ein Zeichen, daß man in Warschau allen Ernstes von jeder Abenteuerpolitik abkommen will. Man muß sagen, daß gerade Paris, in welchem angeblich, nach Moskauer Tendenznachrichten, sich alle Interventionisten gegen Rußland, ihr Stelldichein gaben, bemüht war, zwischen Moskau und Warschau freundschaftliche Bande

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Gegen die einstweilige Verfügung

Leipzig. Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke gab in der Staatsrechtsklage der abgesetzten preußischen Minister, der Fraktion des Zentrums und der Fraktion der Sozialdemokratie im preußischen Landtag gegen das Reich um 13,07 Uhr folgende Entscheidung des Staatsgerichtshofes bekannt: Die Anträge auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung werden zurückgewiesen.

*

In seiner Begründung hat der Staatsgerichtshof im wesentlichen erklärt, er lehne es ab, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, weil nach dem neu formulierten Antrag der preußischen Minister

dieser Erlaß einer einstweiligen Verfügung eine Zweiteilung der Staatsgewalt zwischen Reichskommissar und bisherigen Ministern in sich schließe.

Der Staatsgerichtshof könne eine solche Gewaltenteilung nicht vornehmen. Er sei auch nicht in der Lage, von sich aus Vorschläge zu machen, wie die Verhältnisse in Preußen sonst vorläufig geregelt werden könnten. Er lehne auch den Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf den Antrag der beiden Fraktionen Zentrum und SPD ab, deren Aktivlegitimation er übrigens noch nicht geprüft habe. Die Ablehnung erfolge aus dem gleichen Grunde, wie die Ablehnung gegenüber den Anträgen der Staatsminister. Der Staatsgerichtshof lege den allergrößten Wert darauf, zu betonen, daß von ihm aus staatspolitischen Gründen, jegliche Beschleunigung zur Herbeiführung einer möglichst baldigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes im Rahmen der ihm geschäftsordnungsmäßig gezogenen Grenzen gefördert werde.

*

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes dürfte kaum jemanden überraschen. Damit ist aber noch keine Entscheidung über Recht oder Unrecht in der Sache selbst gefallen, da die Klage Preußens gegen das Reich nach wie vor zur Behandlung steht. Es darf nicht vergessen werden, daß es sich hierbei um politische Urteile handelt, die erst nach den Reichstagswahlen gefällt werden.

Dr. Wirth für Severing

Wer hat Deutschland 1918 gerettet?

Hannover. In einer großen Kundgebung der Zentrumspartei wandte sich der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth unter stürmischem, minutenlangem Beifall der Versammlung gegen die Politik der Adelsregierung von Hitlers Gnaden. Mit folgenden Worten erkannte er die Leistungen der deutschen Arbeiterschaft und besonders Carl Severings an:

„Wer hat das deutsche Vaterland in den schlimmsten Wirren des Zusammenbruchs von 1918 vor dem völligen Verderben gerettet? Wer wehrte, als die vom blauen Blut in ängstlicher Passivität versagten, dem drohenden Chaos? Die in den Gewerkschaften organisierten deutschen Arbeiter! Die ärmsten und getreuesten Söhne des Volkes! Wer rettete in großer Not das Ruhrgebiet? Wer schuf dort Ordnung unter Einsatz aller seiner Kräfte, als alles drunter und drüber zu gehen drohte? Wer verhütete unermeßlichen Schaden für Volk und Reich und Wirtschaft? Das war Carl Severing, der zugleich auch um Deutschland und der Arbeiterschaft willen die bürgerliche Gesellschaft mit vor dem Verderben bewahrte! Das war Carl Severing, der Mann, den man vor ein paar Tagen mit Gewalt von seinem Amtstisch entfernte! Der Tag, an dem dieses geschah, ist der schwärzeste Tag in der politischen Geschichte der letzten hundert Jahre!"



Botschafter Nadolny

der deutsche Delegationsführer auf der Abrüstungskonferenz, erklärte in einer großen Rede vor der Konferenz die Enttäuschung Deutschlands über den Verlauf der Verhandlungen und stellte schließlich die ultimative Forderung der uneingeschränkten Rüstungsgleichberechtigung. Würden Frankreich und England weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkt verbleiben, so würde sich Deutschland zum Verlassen der Konferenz genötigt sehen.

zu schaffen und selbst einen Nichtangriffspakt mit den roten Machthabern in Rußland abschließen will, wenn Warschau mit Moskau fertig ist, und den Russen blicken Kredite entgegen, wenn alles nur so am Schnürchen geht, wie die französische Diplomatie dies vorbereitet hat. Schließlich wird man auch Karol in Bukarest zu verstehen geben, daß jetzt an ihn die Reihe ist, nachzugeben, von Bessarabien wenig zu sprechen, damit sich die neue Regierung in Paris eine Anleihe sichert, und da sie sowohl in Warschau, als auch in Moskau und Bukarest, sehnsüchtig erwartet wird, so stehen den Nichtangriffspakten von Moskau, über Paris nach Warschau und Bukarest, in Zukunft keine Widerstände im Wege.

Man sieht aus den losen Zusammenhängen, daß die Ursachen dieser „Freundschaftspakte" sehr mannigfaltiger Natur sind. Ob es rote oder bürgerliche Machthaber sind, die Not kennt kein Gebot, man muß, trotz aller Widerstände, heran, um nur zu zeigen, daß eben Politik gemacht wird. Ob darum Rußland seine weltrevolutionären Pläne, gegenüber dem „faschistischen Polen", aufgeben wird, erscheint fraglich, denn bisher glaubte man in Moskau, daß nur so dem interventionistischen Nachbarn Pilsudski beizukommen ist. Aber darüber brauchen wir uns keinerlei Sorgen zu machen. Man muß den Pakt als einen Ausdruck des Friedenswillens begrüßen, man darf aber seine Bedeutung nicht überschätzen, denn die Regisseure der weltpolitischen Ereignisse, sitzen weder in Moskau, noch in Warschau, sie sind lediglich Produkte der Verhältnisse, die ihren eigenen Gesetzen folgen. Aber man wird auch nicht verkennen dürfen, daß dieser Pakt auch auf gewisse nationalistische Gemüter in Berlin, wie ein kalter Wasserstrahl, wirken wird, denn diese „Marsjünger" hitlerschen Couleurs, haben so oft die schöne Schlachtenzeile aufgegriffen: mit Sowjetstern und Hakenkreuz gegen Polen, und jetzt zeigt es sich, daß der Sowjetstern ein weit größeres Vertrauen zum „faschistischen Polen" besitzt, wie der Abschluß des Nichtangriffspaktes zeigt, als zu den Maulhelden Hitlers des Dritten Reichs. In London und Paris wird man sich die Hände reiben, denn man hat wieder einen „Baustein für den Frieden" gelegt! —U.

Den deutschen Kampfgenossen

Freiheitsgruß aus Oesterreich.

Genossen und Genossinnen!

Mit leidenschaftlicher Teilnahme begleitet die deutsch-österreichische Arbeiterschaft euren Entscheidungskampf um die deutsche Demokratie.

Ihr müßt siegen, Genossen und Genossinnen! Denn das Schicksal der Demokratie in Mitteleuropa, das Schicksal des europäischen Friedens, das Schicksal der Arbeiterklasse und des Sozialismus in der Welt hängt von den Ergebnissen eures Kampfes ab!

Ihr kämpft für uns ebenso wie für euch!

Am 12. November 1918, an demselben Tage, an dem das deutsch-österreichische Volk die Festung Habsburg gebrochen hat, hat es sich den Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich zum Ziel gesetzt. Wenn aber in Mitteleuropa die Reaktion siegt, im Reich die ostelbischen Junker, in Oesterreich die Schwarz-Gelben obsiegen, dann ist die Sache des Anschlusses für Jahrzehnte verloren!

Wir glauben an eure Kraft, Genossen! Darum glauben wir trotz alledem an das sozialistische Groß-Deutschland der Zukunft.

Unsere heißesten Wünsche begleiten euch in eurem Wahlkampf.

Gruß den Genossen Severing und Otto Braun, die rechtswidrige Gewalt von der Stätte ihres historischen Wirkens gestoßen hat!

Ehrerbietigen Gruß dem Andenken aller deutschen Arbeiter, die von faschistischen Landsknechten im Freiheitskampfe ermordet worden sind!

Brüderlichen Kampfesgruß der deutschen Sozialdemokratie, der Eisernen Front!

Freiheit!

Der Parteivorstand der Deutsch-österreichischen Sozialdemokratie.

Erst Abrüstung, dann Schuldenregulierung

Amerika für internationale Schuldenkonferenz?

Washington. Obwohl das Staatsdepartement einen Kommentar zur Rundfunkrede des Senators Borah vom Sonnabend verweigerte, wurde bezeichnenderweise bezüglich der Schuldenfrage die übliche Bemerkung ausgelassen, daß zufolge der von Hoover und Stimson festgelegten Politik der Vereinigten Staaten diese nicht gewillt seien, die Schuldenfrage auf einer internationalen Konferenz aufzurollen. Die Vermutung liegt nahe, daß Senator Borah, wie schon früher, auch diesmal wieder zum Sprachrohr der Regierung gemacht worden ist. Man hält allgemein die Rede Borahs für einen Versuchsballon und für eine Vorbereitung der großen Rede des Präsidenten Hoover, die dieser am 11. August halten wird.

*

Berlin. Die Rundfunkrede des Senators Borah ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washington mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen worden. Eine völlige Streichung der Kriegsschulden sei im Weißen Hause nicht beabsichtigt und man hebe dort hervor, daß Borah die Streichung an sehr wichtige Bedingungen, wie z. B. Abrüstung, geknüpft und nicht etwa den Alliierten einen einseitigen Verzicht auf ihre Zahlungen anbieten wolle. In amtlichen Kreisen lehne man eine offizielle Stellungnahme zur Rede Borahs ab. Man habe sich nicht zu der Frage geäußert, ob Amerika bereit sei, auf der kommenden Weltkonferenz das Problem der Kriegsschulden zu diskutieren. Die Vermeidung eines direkten Dementis werde in Washington als der Anfang einer Schwenkung gegenüber der früheren starren Ablehnung einer Diskussion dieser Frage gedeutet. Immerhin stehe einer amerikanischen Initiative nach wie vor der bekannte Beschluß des Bundeskongresses vom Dezember v. Js. entgegen und man erwarte daher den Zusammentritt einer Konferenz, wie Borah sie fordere, nicht vor den Novemberwahlen.

Henderson über das Genfer Ergebnis

Die Entschließung unbefriedigend.

London. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, und der englische Innenminister Sir Herbert Samuel trafen in London ein. Henderson wurde von mehreren hundert Personen, darunter auch dem englischen Oppositionsführer Lansbury, begrüßt. Pressevertretern gegenüber erklärte Henderson, die Abrüstungsentschließung sei zweifellos unbefriedigend, ein gewisser Wert könne ihr aber nicht abgesprochen werden. Der die Luftrüstung betreffende Teil sei von äußerster Wichtigkeit. Sir John Simon und Herriot hätten beide keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihrer Meinung nach der Beschluß, das Luftbombardement völlig zu verbieten, endgültig sei und daß die Bombenflugzeuge abgeschafft werden müßten. Die Abrüstungskonferenz habe damit einen endgültigen Schritt zu einem weitgehenden Plan in der Luftabrüstung getan. In anderer Beziehung sei die Entschließung unbefriedigend. Die allgemeinen Besprechungen hätten nur stark zum Ausdruck gebracht, daß die Konferenz bei ihrer nächsten Sitzung kühner und weitgehender handeln müsse. Die öffentliche Meinung dürfe keinen Zweifel darüber lassen, daß die Völker für eine Rüstungsherabsetzung bereit seien, sowohl gemäß dem Hoover-Plan als auch gemäß den Versprechungen.



Dr. Bracht am Mikrophon

Der Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, sprach im Rundfunk auf der Berliner Welle über die „Aufgaben des Reichskommissars in Preußen".

Kommunistische Ausschreitungen in Berlin

Ein Feuerüberfall auf Polizisten. — Zwei Verletzte.

Berlin. Am Montag abend kam es an verschiedenen Stellen der Stadt wiederum zu kommunistischen Zusammenrottungen. In der Stargarder Straße wurden Polizeibeamte von einem etwa 1000 Mann zählenden Trupp Kommunisten bedrängt und mußten in höchster Gefahr von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen. Ein Kommunist erlitt einen Brustschuß und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Auch im Osten Berlins und in Neukölln versuchten die Kommunisten, Demonstrationszüge zu bilden, die jedoch von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben werden konnten.

Im Südosten Berlins hatten Kommunisten eine an einem Fenster angebrachte nationalsozialistische Fahne heruntergerissen. Als Polizeibeamte gegen die Täter vorgehen wollten, eröffneten Kommunisten aus den Häusern das Feuer auf die Beamten. Auch hier mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Bei der Durchsuchung der Häuser, aus denen die Beamten beschossen worden waren, wurde die 37jährige Anna Landwehr mit einem Kopfschuß schwer verletzt aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Ueberwachungsausschuß gegen Reichsregierung

Berlin. Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages hat in seiner Montagssitzung nach Entgegennahme von Erklärungen des Reichskanzlers eine Reihe von Anträgen angenommen und Entschließungen gefaßt, die die Aufhebung der Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und die Verhängung des Ausnahmezustandes sowie die Aufhebung der beiden Notverordnungen gegen politische Ausschreitungen, die Aufhebung von Maßnahmen, die die Wahlfreiheit einschränken, verlangen. Der Ausschuß sprach sich weiterhin für ein Uniformverbot aus.

Die Beschlüsse des Ausschusses haben aber bekanntlich für die Regierung keine bindende Kraft.

Irisches Ultimatum an England

London. Im Organ de Valeras, der „Irish Preß", wird erklärt, daß das irische Angebot, die Entschädigungszahlungen an England einem Schiedsgericht mit ausländischen Beisitzern zu unterbreiten, demnächst zurückgezogen werde, falls England kein Nachgeben zeige. Das dadurch freiwerdende Geld, das bisher auf einem Zwischenkonto lag, werde dann zur Finanzierung der Landwirtschaft und anderer Wirtschaftskreise benützt werden, die von dem Wirtschaftskrieg mit England betroffen werden.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

86)

In Polen sind um Mitternacht russische Divisionen einmarschiert, übermorgen reicht ihre Herrschaft bis zur deutschen Grenze! Heute nacht wird man Capponi erschlagen. Die Anarchie wird Italien und Oesterreich zerfetzen. Und ich soll in Frankreich um die Herrschaft des Geistes kämpfen? Germaine, der Geist Europas ist gemeuchelt! Das Tier triumphiert! Morgen wird man über mich herfallen wie über einen bösen Hund. Hab ich nicht mit glühenden Worten Frieden versprochen, aber vor zwei Stunden gab ich Befehl, daß die Regimenter in ihren Viehwagen weiterrollen zur Grenze. Ich hab' den Krieg nicht gemacht, ich hab ihn bis zum Weißbluten bekämpft, und jetzt muß ich ihn selbst führen, diesen gottverfluchten Mord der Menschentiere! Gab es je in der Weltgeschichte schamloseren Hohn!.. "

Das Surren zahlreicher Propeller überdröhnt das Straßengetümmel. Germaine klammert sich an Brandts Schulter. „Die Bombenflieger ...!"

Brandt eilt ans Fenster. „Nein, unsre Abwehrflieger werfen sich dem Feind entgegen. Laroque, Proussant..." Brandt preßt die Stirn an die Scheibe. Er sieht die Lichtsterne, die wie Kometenschweife hinter den unsichtbaren Maschinen tanzen und den Flakbatterien anzeigen sollen, daß es sich um eigene Flieger handelt. Brandt starrt mit gierigen Augen in die Nacht. Mitsterben mit den Kameraden dort oben...! Kämpfend im Aether verbluten! Hat es denn Sinn, Zeuge zu werden beim qualvollen Verenden eines Volkes? Was ist in dieser Minute Frankreichs Ministerpräsident? Ein Nichts, ein berstender Stern im Menschenmeer, eine eitle Lächerlichkeit, nichts anderes als die fünfzehn Minister, die drei Zimmer weiter als Staatsgefangene ihr Todesurteil erwarten... Ueber einen Erdteil wird jetzt Urteil gesprochen, über Gerechte und Ungerechte, über Weise und über Toren, über Verbrecher und Gottsüchtige! Götter werden gestürzt, Götzen zerschellen...

Betäubender Lärm zerbricht Brandts Fiebergedanken. Schüsse knallen. Ueber Treppen und Korridore braust und zittert es wie von anrauschenden Wassern.

Die Truppen, die den Vorgarten und die Portale des Ministerpräsidenten besetzt hielten, haben die angekurbelten Massen nicht zum Stehen gebracht. An der Spitze des einbrechenden Stromes fegt die rothaarige Rhee. Seit der Schlacht auf dem Champ de Mars ist sie wie ein lodernder Irrwisch durch Paris geschleift worden. Brandt sehen! Ihm nahe sein! Brandt lebt! Diktator Frankreichs! Wer hat ihn in den Sattel der Macht geschleudert? Wer hat ihn den Händen seiner Henker entrissen? Ohne den Ausbruch der Revolution wäre er ein Verlorener gewesen! Und sie, Rhee Landrux, kommandierte gestern abend auf dem Quai d'Orsay den ersten Schuß! Und jetzt soll sie sich vor waffenumstarrten Portalen abweisen lassen? — Ehe die überrumpelten Truppen zur Besinnung kamen, war sie mit einer Meute von ein paar hundert Menschen vorübergerast. Erst hinter ihnen konnten die Uniformen wieder die nachdrängende Brandung abriegeln.

Rhee fliegt die Marmorstufen hinan. Vier-, fünfhundert Menschen, die ihr blindlings nachgekeucht sind, brechen auf den Teppichläufern erschöpft zusammen. Sie wollen ja nichts weiter als einen Zufluchtsort: vielleicht sind die Mauern eines Ministerpalais ein göttliches Amulett gegen fressende Giftgase! Warum soll auch Menschendreck, wenn er schon für den Schindanger bestimmt ist, nicht auf schwellenden Ministerteppichen den Fangstoß bekommen statt in stinkenden Straßengossen! Vielleicht ist das Verrecken leichter zwischen Gobelinwänden und Rokokostühlen...!

„Brandt!... Brandt...!" Tausendfältiger Anruf draußen und drinnen eines Namens, der den Ausbruch des Jüngsten Gerichtes beschwören soll.

„Brandt!... Brandt...!" Flehend, fordernd ausgestoßener Schrei zum Himmel, der anreitenden Vernichtung Halt zu gebieten.

„Brandt!... Brandt...!" Kindlich-sinnloses Vertrauen zur Kraft eines Einzigen, weil er doch Frieden und Leben verheißen hat.

Oben, zwischen Tür und Angel, prallt die Landrux mit Brandt zusammen. Germaine, deren Gestalt im Schatten der Zimmerecke kaum erkennbar ist, hält den Atem an, als sie die klirrende Stimme der Rothaarigen hört.

„Brandt, endlich finde ich Sie! Und Sie hielten mich längst für erledigt? Die ganze Nacht hab ich um Ihr Leben gezittert! Frankreich gehört Ihnen? Sehen Sie mich nicht so entgeistert an! Hier, fühlen Sie meine Hände! Ich bin wirklich bei Ihnen! Wo sind im Augenblick die feindlichen Geschwader gemeldet? Reden Sie doch, Brandt! Haben Sie die Sprache verloren..." Sie drängt ihn über die Schwelle ins Zimmer.

Germaine sieht die beiden Brust an Brust stehen. Sie fühlt instinkthaft, daß jetzt zwischen den Antipoden ein unheimlicher Ausbruch bevorsteht. Sie sieht Brandts Fäuste, die reglos herunterhängen, sie sieht die Glut der Stirnnarbe drohend aufgewölbt. Im nächsten Augenblick werden seine Finger Rhees Hals würgen...

Aber er spricht nur einen Satz, mit so kalter Ruhe, daß es Germaine über den Rücken schauert.

„Sie verdienen unten ans Portal genagelt zu werden, ich will Ihnen aber eine Flintenkugel nicht verweigern!"

Rhees Hände greifen rückwärts, suchen Halt am Türpfosten. Plötzlich lacht sie schrill auf. „Sind Ihre Nervenstränge gerissen! Ich kann den Pfeil spielend leicht umkehren...!"

Brandt schiebt sie mit rücksichtsloser Bewegung zur Seite. „Sie sind nicht wert, die gleiche Luft mit mir zu atmen."

Germaine fliegt aus ihrem Dunkel hervor. Sie sieht, wie Rhee nach dem Griff der Pistole faßt, die ihr am Riemen vom Hals hängt.

Rhees Samtaugen erstarren. Erst jetzt bemerkt sie die blonde Aristokratin. Sie kommt sich jäh wie eine Geschändete vor. War sie nur Zutreiberin für die andre? In den Eisengittern des Eiffelturmes hat sie den Tod herausgefordert um eines Mannes willen, der unterdessen zwischen weichen Polstern sein Schäferstündchen genoß...

„Und Ihretwegen sterben jetzt Abertausende...!" Haß und Hohn sprudeln von ihren Lippen. „Wissen Sie, was Sie sind! Ein Deserteur der geprellten Proletarierarmee! Reißen Sie alle Fenster auf! Schreien Sie Ihren Verrat hinunter in die Hirne der betrogenen Massen!"

Brandt schießt die Wut aus den Augen. „Sie haben mein Lebenswerk in Stücke geschlagen! Sie haben mich zum Zerrbild und Teufel der Welt gestempelt! Ich verfluche Sie, weil Sie mein Wesensbild verhöhnt und gefälscht haben..."

„Verräter! Imperialist...!"

Brandt drückt ihr den Mund zu. „Ihr romantischen Verbrecher, die ihr Freiheit und Frieden mit Kanonen in die Menschen hineinschießen wollt!"

„Alles Schwindel und Verrat! Ihre berühmte „Union" war Irrsinn! Ihre phantastischen Phrasen..."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der Dollaronkel aus Amerika

Bei dem Warschauer Arzt, Dr. Penson, erschien ungefähr vor drei Wochen ein Mann, der sich als ein gewisser Temkin vorstellte und gab an, er ist aus Amerika zurückgekehrt und hat mehrere tausend Dollar mitgebracht und will das Geld an seine armen Verwandten verteilen. Er habe gehört, daß Dr. Penson auch ein Verwandter von ihm ist und bat den Arzt, er möge ihm behilflich sein, alle diese armen Verwandten aufzusuchen und ihre Adressen zu ermitteln. Natürlich erklärte sich der Arzt gern bereit, seinem fernen Verwandten bei seiner „schweren Mission“ behilflich zu sein, und man stellte eine lange Liste der Verwandten des Herrn Temkin und Dr. Penson auf, natürlich der allerärmsten. Dr. Penson bestellte eine Autodroschke und der „Onkel aus Amerika“ besuchte alle diese Verwandten. Man braucht nicht extra zu betonen, daß „Onkel“ Temkin von seinen armen Verwandten mit offenen Armen aufgenommen wurde. Man stellte ihm das Beste auf den Tisch, ja, es wurden Hauseinrichtungen verkauft, um den „Onkel aus Amerika“ würdig zu empfangen. Beim Weggehen erzählte Temkin seinen Verwandten, daß er im Hotel Europejski, Zimmer 317, wohne und bestellte an einem bestimmten Tage alle seine Verwandten nach dorthin. Doch wurde der Tag des Besuches erst nach 14 Tagen bestimmt, weil „Onkel“ Temkin zuerst alle seine Verwandten besuchen wollte, um sich zu überzeugen, ob die Not bei ihnen groß sei.

Der Zufall wollte es, daß an dem betreffenden Tage ein Lemberger Rechtsanwalt, Dr. Axer, nach Warschau kam und im Hotel Europejski abstieg. Er logierte sich im Zimmer 317 ein und mußte in Warschau längere Zeit verweilen, weil er die Verteidigung der Frau Gorgonowa vor dem Appellationsgericht führte, die bekanntlich des Mordes angeklagt und von dem Lemberger Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde. Dr. Axer hat die Appellation vor dem Appellationsgericht persönlich vertreten und erreichte die Aufhebung des Geschworenenurteils.

Als Dr. Axer nach der Urteilsaufhebung vom Gericht nach Hause kam, stürmten in sein Zimmer die Verwandten des „Onkels“ Temkin hinein. Sie fielen ihm alle um den Hals, küßten ihn halb zu Tode und erzählten ihm, wie sehnsüchtig sie auf den Tag gewartet haben, um den „lieben Onkel“ begrüßen zu können. Immer neue Gäste stürmten in das Zimmer herein, und die Küssereien wollten kein Ende nehmen. Dr. Axer wehrte ab, wollte aufklären, daß hier wahrscheinlich eine Verwechselung vorliege, aber man ließ ihn gar nicht zum Worte kommen. Die zwei Zimmer, die Dr. Axer bewohnte, waren mit Menschen gefüllt und viele standen im Flur und drängten vor, um an den „Onkel“ zu gelangen. Ermüdet und im Schweiß gebadet, fiel Dr. Axer in einen Lehnstuhl, denn er hatte keine Kraft mehr, die aufdränglichen Verwandten abzuwehren, die ihn mit Küssen bedeckten, sein Haar streichelten und ihn auf die Schulter klopften. Wohl sagte ihnen Dr. Axer, daß er kein Onkel sei, aber sie wollten ihm das nicht glauben und sagten zu ihm, daß er der „richtige Onkel“ ist und sie sind gekommen, um die Dollars in Empfang zu nehmen.

Als die ersten stürmischen Begrüßungen vorüber waren und der Lemberger Rechtsanwalt wieder ein wenig zu sich kam, drückte er auf den Knopf. Der Hotelportier kam herein und Dr. Axer bat ihn, einzugreifen und die Eindringlinge zu verdrängen. Der Hotelportier griff auch sofort ein, aber niemand wollte weichen. Man rief das Hotelpersonal zusammen, rief die Polizei an, und nach langer Mühe, Zureden und Püffen, schob man endlich die aufdringlichen Verwandten aus dem Hotelzimmer. Sie postierten sich jedoch draußen auf und warteten auf den unfreundlichen „Onkel“, der ihnen die Verteilung der Dollars an diesem Tage versprochen hatte und sie jetzt aus dem Zimmer herausschmeißen ließ. Inzwischen kam Dr. Penson ins Hotel und erkannte auf den ersten Blick die Sachlage. Er sagte auch den Verwandten des amerikanischen Onkels Temkin, daß sie einen falschen erwischt haben, weil Dr. Axer nicht der „Onkel“ sei. Dr. Axer verließ das Zimmer unter Polizeibedeckung, denn er war nicht sicher, ob man ihn nicht etwa auf der Straße noch einmal küssen wird. Dann suchte man nach dem richtigen „Onkel aus Amerika“, aber dieser war nirgends aufzufinden. Im Hotel Europejski hat Temkin überhaupt nicht gewohnt, und so kam man darauf, daß es sich im vorliegenden Falle um einen Schwindler gehandelt hat, der drei Wochen lang auf Kosten armer Menschen gelebt hat. Dr. Axer wird aber sein ganzes Leben lang an die freundliche Aufnahme in Warschau denken, weil man ihn noch niemals so herzlich geküßt hat, wie an diesem Tage.

Etwas über den Tarifurlaub

Wichtig für entlassene Arbeiter.

Jeder in den letzten Monaten zur Entlassung gekommene Arbeiter führt Klage, das ihm der zustehende Tarifurlaub nicht gewährt wurde, bezw. der entstandene finanzielle Schaden nicht ersetzt wurde. Der Arbeitgeber legte dank der zweideutigen Fassung über den Tarifurlaub diese Bestimmungen immer zu seinen Gunsten aus und gewährte weder den vollen noch den anteiligen Urlaub, geschweige denn eine Entschädigung.

Dieser Tage wurde am Kreisgewerbegericht in Kattowitz ein Urteil in dieser Sache gefällt, welches für alle um den Tarifurlaub geschädigten Arbeiter maßgebend sein kann. Ein entlassener Arbeiter der Laurahütte klagte durch seine Gewerkschaft, den Deutschen Metallarbeiterverband, um Entschädigung für nichtgewährten Tarifurlaub. Er wurde Anfang März entlassen, ihm stand also der anteilige Urlaub für Januar und Februar zu. Der juristische Vertreter der Laurahütte stützte sich auf Urteile, wonach schon zwei Klagen über Zahlung von Urlaubsentschädigung abgewiesen worden sind. Der Vertreter der Gewerkschaft machte geltend, daß in der Entschädigung des ganzen Urlaubs und der Entschädigung des anteiligen Urlaubs für die Monate Januar und Februar, wo der Geschädigte noch in Arbeit stand, ein Unterschied besteht. Es kann hierbei ein Urteil, wo ein Arbeiter für noch nicht geleistete Arbeit Urlaub beansprucht, nicht angezogen werden. Darum wurde auch dem Kläger Recht gegeben. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß dem Arbeiter der Tarifurlaub für die durchgearbeiteten zwei Monate vor der Entlassung zusteht und machte die Vertreter auf das klägliche ihrer Argumente aufmerksam und der Vertreter der Laurahütte wurde demgemäß zur Zahlung des entgangenen anteiligen Urlaubs verurteilt. Man einigte sich auf 20 Zloty, welche dem Kläger binnen 3 Tagen zu zahlen sind. Dieser Spruch ist maßgebend für alle ähnlichen Fälle und die Arbeiter müssen versuchen auf diese Weise zu ihrem Recht zu kommen.

Der Staat und die Arbeitslosenhilfe

Abwälzung der Arbeitslosenhilfe an die Allgemeinheit — Steuerzuschläge oder neue Steuer? — Wer das Geld hergibt, der soll auch mitreden können — Der Staat behält die Kontrolle, das Geld sollen die Steuerzahler hergeben

Wie wir schon ausführlich berichtet haben, ist das Zentralhilfskomitee für die Arbeitslosen aufgelöst worden. Das aufgelöste Komitee sollte im Wege von Geldsammlungen einen Arbeitslosenhilfsfonds für den Winter 1931 und 1932 beschaffen und den Arbeitslosen in der genannten Zeit unter die Arme greifen. In den ersten Monaten nach der Einsetzung des Komitees liefen auch höhere Beträge, meistens von den Industriearbeitern und Angestellten, die sich zugunsten der Arbeitslosen freiwillig besteuert haben, ein. Als aber die Not unter der Industriearbeiterschaft und den Angestellten immer größer wurde, versagten natürlich auch diese Einnahmequellen und es verblieben nur noch die Zuschläge zu den Post- und Bahntarifen, die aber auch zusammengeschrumpft sind. Wohl haben die statistischen Aemter alles daran gesetzt,

um die Zahl der Arbeitslosen in Polen herunterzudrücken, was auch auf dem Papier glänzend gelungen ist. Selbst in der schlesischen Wojewodschaft konnte man rechnerisch einen Rückgang der Arbeitslosenzahl um 500 Köpfe in der letzten Woche feststellen, obwohl in derselben Zeit die Ferdinandgrube stillgelegt und die Myslowitzgrube 800 Arbeiter reduziert hat.

Auch die letzte, im Betrieb befindliche Erzgrube in Brzesiny wurde in derselben Woche stillgelegt.

Angesichts dieser Tatsachen nützt die Vogelstraußpolitik nicht viel und man entschloß sich eine neue Institution ins Leben zu rufen, die wenigstens in dem kommenden Winter die Arbeitslosen über Wasser halten soll.

Durch die Auflösung des Zentralhilfskomitees und Schaffung einer neuen Hilfszentrale hat man indirekt zugegeben,

daß die vorjährige Aktion versagt hat.

Die neue Aktion wird natürlich auch versagen, obwohl sie nicht mehr auf den freiwilligen Gaben,

sondern auf den neuen Steuerzuschlägen

aufgebaut wurde. Das ist wohl der einzigste Unterschied zwischen dem aufgelösten Hilfskomitee und dem neuen Hilfsfonds, der durch Steuerzuschläge gespeist werden soll. Diese Hilfszentrale wird genauso wie das Hilfskomitee der

Zentralregierung unterstellt

und von der Regierung kontrolliert. Dagegen wäre nicht das Geringste einzuwenden,

wenn die Regierung die Gelder dieser Hilfszentrale, aus den laufenden Budgeteinnahmen zur Verfügung stellen würde.

Daran denkt man aber gar nicht. Man will die Budgeteinnahmen zugunsten der Arbeitslosen nicht schmälern und wälzt die gesamte Last der Arbeitslosenhilfe auf das Volk über.

Der Regierung dürfte es gar nicht schwer fallen, den Sejm einzuberufen, damit dieser die Arbeitslosenhilfe regele. Sie hat doch im Warschauer Sejm eine gefügige Mehrheit, die doch alles beschließt, was die Regierung wünscht und doch werden bei Ausschaltung des Sejms die Steuerzuschläge durch besondere Regierungsverordnungen geregelt. Das ist wohl kein Zufall, denn darin liegt System. Würde die Regierung den Sejm einberufen und ihm die Steuerentwürfe vorlegen, dann heißt es sofort,

daß neue Steuern dem Volke auferlegt

wurden. Das will man nicht machen und man klammert sich lieber an den Schein, daß keine neuen Steuern eingeführt werden. Steuerzuschläge und Steuern, das ist doch dasselbe und läuft auf dasselbe hinaus, denn das sind Zwangseinzahlungen, die alle Bürger treffen, die ärmeren natürlich viel härter als die bemittelten.

Die Regierung hat

keine Machtbefugnisse neue Steuer zu erheben,

bezw. durch Verordnungen neue Zuschläge zu den bestehenden Steuern einzuführen. Jedem steht es frei, wenigstens nach den bestehenden Gesetzen, sich gegen solche Zuschläge zu wehren, eventuell an das

Verwaltungsgericht zu appellieren.

Aber man rechnet damit, daß sich ein solcher gar nicht finden wird.

Bezeichnend ist noch die Tatsache der Fondsbildung überhaupt.

Solche Fonds sind auch bei uns nicht mehr neu. Wir haben einen Landstraßenfonds, der zu dem Zwecke geschaffen wurde, damit die Interessenten aus eigenen Mitteln die Landstraßen bauen, wir haben Exportfonds, landwirtschaftliche Umsatzfonds und jetzt bekommen wir den

Arbeitslosenhilfsfonds.

Die Staatseinnahmen sollen unberührt bleiben, aber die Allgemeinheit soll sich allein helfen, soll die Kosten der Wirtschaftspolitik aus eigener Tasche bezahlen. Durch die Schaffung solcher Fonds wird ein Teil der staatlichen Ausgaben aus dem Budget ausgeschieden und die

Verantwortung des Staates ausgeschaltet.

Die Arbeitslosigkeit sollen wir uns selbst bezahlen und können wir das nicht machen, weil wir alle bisherigen Steuern in der alten Höhe weiterzahlen müssen, dann wird die Regierung schuldlos dastehen. So liegen doch die Dinge und dagegen müssen sich die Steuerzahler verwehren.

In der großen Zeit der Not vertragen die Schultern der Steuerzahler keine weiteren Lasten mehr

und sie müssen eine ganz andere Regelung der Arbeitslosenhilfe verlangen. Die Sozialisten haben schon vor Jahren den Weg gezeigt, wie die Arbeitslosenhilfe zu organisieren ist. Wir verlangen neue Steuer, aber keine Zucker- und Gassteuer, sondern die Besteuerung der

hohen Einkünfte und des Besitzes.

Man soll das Geld von dort nehmen, wo noch welches vorhanden ist und nicht künstlich eine neue Verteuerung von Lebensmitteln des täglichen Bedarfs herbeiführen.

Die Kop. Polska eingestellt

Am Sonnabend wurde die Kop. Polska in Mala-Dombrowka plötzlich eingestellt. Die ganze Belegschaft von 180 Mann wurde entlassen. Eine Delegation der Betriebsräte begab sich mit einem Gemeindebeamten zum Demobilmachungskommissar um die Einstellung rückgängig zu machen. Sie erhielten als Antwort, daß die Verhältnisse auf der Kop. Polska erst geprüft werden müssen. Die entlassene Belegschaft strengte gegen Noglik und Krüger eine Klage ein, denn sie erachtet es als eine billige Härte, fristlos auf die Straße geworfen zu werden. r.

Die Gräfin-Lauragrube darf nicht abmontiert werden

Die Verwaltung der Kattowitzer Aktiengesellschaft wollte einige Abteilungen der Gräfin Lauragrube, die vor zwei Monaten stillgelegt wurde, abmontieren. Die Arbeiter haben über die bösen Absichten der Verwaltung den Demo verständigt, der die Abmontierung verhindert hat, indem er darauf hinwies, daß die Grube den Betrieb noch einmal aufnehmen kann. Daraus ersieht man aber, daß die Absicht bestehe, die Grube gänzlich aufzulassen, denn sonst würde die Verwaltung an die Abmontierung einzelner Werkstellen nicht schreiten. Oder fürchtet sie eine eventuelle Kommunalisierung der Grube? Hat doch der Generaldirektor Sznapka der städtischen Delegation aus Königshütte gesagt, daß im Falle einer Kommunalisierung alle Maschinen abmontiert und weggeschafft werden. Die Verwaltung wollte sich auf alle Fälle sichern und ging an die Abmontierung der Einrichtung, was einstweilen durch das Dazwischentreten des Demo verhindert wurde. Verschoben ist aber nicht aufgehoben und was sich eine Verwaltung vornimmt, das führt sie auch durch.

Die besondere Kommission auf der Karmergrube

Gestern ist eine besondere Kommission auf der Karmergrube eingefahren, die die Kohlenlager prüfen wird. Die Arbeitervertreter haben ins Treffen geführt, daß die Karmergrube nicht stillgelegt werden darf, denn die Kohle ist so beschaffen, daß es dann um die ganze Grube geschehen ist. Die Kommission setzt sich aus den Herrn des höheren Bergamtes zusammen und ihr Führer ist Herr Seroka, der den Demobilmachungskommissar Maske vertritt. Zu dem Herrn Seroka haben die Arbeiter genau so viel Vertrauen wie zum Herrn Maske.

Der Einbruch in die Siemianowitzer Tabak-Niederlassung

Die Diebe erbeuteten Waren für 8000 Zloty.

Mitte Mai d. Js. wurde in die Tabak-Niederlassung in Siemianowitz ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter erbeuteten Tabakwaren im Werte von 8000 Zloty und verschleuderten die Ware an Hehler für den Gesamtpreis von rund 2000 Zloty. Am gestrigen Montag sollten sich in dieser Angelegenheit vor dem Kattowitzer Feriengericht insgesamt 18 Angeklagte, darunter meist Hehler, verantworten. Da mehrere der Hauptschuldigen sich im Sosnowitzer Gefängnis befinden und zur Verhandlung nicht vorgeführt wurden, mußte dieser große Prozeß auf ein anderes Datum verlegt werden. y.

Kattowitz und Umgebung

Betr. Auszahlung der 2. Monats-Unterstützungsrate.

Das städtische Arbeitsvermittlungsamt in Kattowitz teilt mit, daß am Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29. d. Mts., die zweite Hälfte der Monatsbeihilfe an die registrierten Arbeitslosen innerhalb von Groß-Kattowitz ausgezahlt wird. Es haben sich zwecks Entgegennahme der Unterstützung mit ihren Arbeitslosen-Legitimationskarten zu melden: Am 28. d. Mts. die Erwerbslosen mit den Anfangsbuchstaben A—L im Rathaus im Ortsteil Zawodzie und die Beschäftigungslosen mit den Anfangsbuchstaben M—Z im Gemeindehaus in Zalenze, sowie am 29. Juli die Erwerbslosen mit den Anfangsbuchstaben A—L im Gemeindehaus im Ortsteil Zalenze und mit den Anfangsbuchstabs M—Z im Rathaus Zawodzie. Die Auszahlung findet in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags statt. — In diesem Zusammenhang teilt das Arbeitslosenvermittlungsamt weiter mit, daß am Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. d. Mts., die vorschriftsmäßigen monatlichen Kontroll-Anmeldungen durch die arbeitslosen Kopfarbeiter beim Amt und zwar ebenfalls in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags vorzunehmen sind. Die obenangeführten Termine sind genau inne zu halten. m.

Ausfahrt und Rückkehr von Ferienkindern. Am Mittwoch, den 3. August, werden 120 Schulknaben zum vierwöchentlichen Erholungsaufenthalt, nach dem städtischen Kinder-Erholungsheim Gorzytz verschickt. Eltern und Erziehungsberechtigte, deren Pflegebefohlenen vom Kattowitzer Magistrat für den Kindertransport vorgesehen worden sind, werden ersucht, mit sich den Knaben an dem fraglichen Tage und zwar um 6.30 Uhr früh am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse einzufinden. — Der Magistrat gibt ferner bekannt, daß die Rückkehr der Schulkinder, die am 1. Juli nach dem Erholungsheim Gorzytz verschickt worden sind, am 30. Juli d. Js. erfolgt. Die Abholung der Kinder hat in der Wartehalle 3. Klasse, abends um 19.15 Uhr zu erfolgen. y.

Messerstecherei im Stadtzentrum. An der Ecke zwischen der ulica Francuska und Starowiejska in Kattowitz kam es zwischen dem Grubenwächter Robert Laisner und dem Stanislaus Piechowiak zu Auseinandersetzungen. Im Verlauf der Streitigkeiten fügte Piechowiak seinem Widersacher mit einem Messer mehrere Verletzungen bei. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital überführt. r.

Für 40 Zloty 6 Monate ins Kittchen. Am gestrigen Montag stand vor dem Kattowitzer Strafgericht der Stanislaus Olszowka aus Nikolai. In der Nacht zum 4. Mai d. Js. drang O. in eine Wohnung ein und entwendete dort verschiedene Wäschestücke im Gesamtwert von annähernd 40 Zloty. Bei dem Verhör erklärte der Angeklagte, noch nicht bestraft gewesen zu sein, doch ging aus den Strafakten hervor, daß der Beklagte mit der Strafbehörde schon in Konflikt gekommen ist und es sich um Rückfalldiebstahl handelte. Da der Täter ziemlich verstockt war, erachtete das Gericht eine strenge Bestrafung am Platze. Olszowka wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. y.

Betrügereien mit Zigaretten. Die Rosalie Jas aus Kattowitz schickte vor einigen Tagen ihren 10jährigen Sohn Josef nach der Tabakeinkaufsstelle in Kattowitz, um dort Zigaretten aufzukaufen. Auf dem Heimwege, und zwar in der Nähe des Schuhgeschäfts „Delka“, wurde der Junge von einer 20- bis 25jährigen Frauensperson angesprochen. Die Unbekannte ersuchte den Knaben, ihr Packpapier aus einem der nächsten Papiergeschäfte zu beschaffen. Der Junge kam der Aufforderung nach und ließ, auf Geheiß das Paket mit den Zigaretten zurück. Als er zurückkehrte, war die Auftraggeberin mit dem Paket verschwunden. r.

Zalenze. (Aus familiären Zerwürfnissen freiwillig in den Tod.) Auf den Feldern in Zalenzer-Faide wurde der 56jährige Eisenbahner Christian Winkler tot aufgefunden. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz geschafft. Nach dem ärztlichen Gutachten wies der Tote am Kopf eine Schußwunde auf. Winkler verübte Selbstmord und zwar, wie aus einem hinterlassenen Briefe zu entnehmen war, aus familiären Zerwürfnissen. r.

Königshütte und Umgebung

Mehr Beachtung der Meldevorschriften.

Mit der Uebernahme des Einwohnermeldeamtes durch die Stadtverwaltung wurden auch neue Meldevorschriften erlassen, die aber unter der Bürgerschaft noch zu wenig bekannt sind und zu vielen Uebertretungen und Bestrafungen führen. Gerade jetzt, braucht ein in Königshütte ansässiger Bürger, der seinen Urlaub in einem anderen Orte verbringen will, keine Anmeldung vorzunehmen, ist aber verpflichtet, sich in seinem vorübergehenden Aufenthaltsort anzumelden. Für Ausländer besteht die Verpflichtung, sich binnen 24 Stunden anzumelden. Hierzu sind zwei Formulare von roter Farbe notwendig. Bei Nichteinhaltung der Meldevorschriften macht sich nicht nur der in Frage kommende Ausländer strafbar, sondern auch der Hausbesitzer, Hotelwirt usw. Polnische Staatsbürger benötigen bei der An- und Abmeldung nur je ein Formular von weißer Farbe. Bei Umzügen von einer Straße nach der anderen sind zwei Formulare notwendig. Ein Formular muß von dem alten Hauswirt und das andere von dem neuen Wirt unterzeichnet sein. Um Mißverständnisse bei der Ausfüllung der An- und Abmeldeformulare zu beheben, sei darauf hingewiesen, daß in Königshütte alle Abschnitte von den Meldepflichtigen ausgefüllt werden müssen und der Beamte nur die Bescheinigung der Richtigkeit vornimmt. Anders jedoch lauten die Vorschriften für Personen, die im Militärverhältnis stehen. Solche Personen müssen, wenn sie ihren Aufenthalt jenseits der Grenze nehmen, im Militärbüro des Rathauses, bei Vorlegung der Militärpapiere, die Abmeldung vornehmen. Ferner wird empfohlen, daß Personen, die bis jetzt noch nicht die Ausstellung eines Personalausweises beim städtischen Einwohnermeldeamt beantragt haben, sich davon zu überzeugen, daß auch ihre Personalien richtig eingetragen sind. Neben den üblichen Dienststunden ist das Meldeamt an Sonn- und Feiertagen für Ausländer in der Zeit von 10—12 Uhr geöffnet. m.

Städtischer Verkauf von Parzellen. Der Magistrat macht bekannt, daß, im Zusammenhang mit den städtischen Körperschaften und unter Anwendung der erlassenen Satzung, folgende Bauparzellen zum Verkauf stehen: An der ulica Prezidenta Moscickiego in Größen von 875—1037 Quadratmetern, an der ulica Dr. Urbanowicza in Größen von 534—1012 Quadratmetern, auf dem städtischen Gelände am Kirchweg nach der Richtung Schwientochlowitz in Größen von 534—568 Quadratmetern, an der ulica Lagiewnicka-Marjanska in Größen von 503—616 Quadratmetern. Die Gesamtfläche der zu vergebenden Parzellen beträgt etwa 28 722 Quadratmeter. Der Preis für die Bauparzellen beträgt 8,50 bis 10 Zloty je Quadratmeter. Die Aufstellung der Flächen und die Preisaufstellung für die einzelnen Parzellen sind im städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 118 zur Einsichtnahme ausgelegt. Gleichfalls können sich daselbst Kauflustige melden. m.

Endlich einmal volle Auszahlung der Pensionen. Nachdem nun die übliche Auszahlung der Renten, an die Invaliden der Königshütte und Werkstättenverwaltung, mehrere Monate lang erst nach einigen Tagen des Fälligkeitstages zur Auszahlung gebracht wurden und dieses große Erregung gebracht hat, sind am gestrigen Tage die Pensionen pünktlich und voll zur Auszahlung gelangt. Hoffentlich bleibt es immer so. — In Verbindung damit möchten wir es nicht unterlassen, schon in diesen Tagen Vorsorge zu treffen, daß die, am Sonnabend fälligen Vorschüsse gleichfalls voll ausgezahlt werden, um den verschiedenen bisherigen, unliebsamen Vorkommnissen zu entgehen. m.

Schwere Sachbeschädigung. Am Sonntag verursachten die Brüder L., von der ulica Styczynskiego 39, in der Gastwirtschaft von Napierala eine Schlägerei, in deren Verlauf sie Gläser, Stühle, Fensterscheiben und Likörflaschen, im Werte von 400 Zloty, zertrümmerten. m.

Ein sonderbarer Diebstahl. Die Emilie Malinowski aus Kleinpolen, brachte folgenden Vorfall bei der Polizei zur Anzeige: Am Sonnabend legte sie den Weg von Königshütte nach Kattowitz, infolge Fehlens von Geld, zu Fuß zurück. In der Nähe des Paulschachtes setzte sie sich in den Straßengraben, um auszuruhen. Ihr näherte sich ein fremder Mann, der sich in einen intimen Verkehr einlassen wollte. Als sie sich dem widersetzte, entwendete er ihr ein Tuch und verschwand unter Drohungen, in der Richtung nach dem Chorzower Wäldchen. m.

Wasser statt Spiritus. Ein gewisser Robert Furch, von der ulica Narozna 17, brachte ein Betrugsmanöver bei der Polizei zur Anzeige. Er hatte im Geschäft von Jakacz, an der ulica Szpitalna, eine Flasche Spiritus für 13,30 Zloty gekauft, mußte aber zu Haus feststellen, daß der Inhalt aus reinem Wasser bestand. Nachdem der Kaufmann auf die Forderungen des F. nicht reagierte, übergab F. die Angelegenheit der Polizei. m.

Wer ist der Eigentümer? Bei der Polizei meldete Josef Piskorz von der ulica Lukaszczyka 21, daß bei ihm eine dunkelbraune Dogge zugelaufen ist. Der Eigentümer kann sich daselbst zum Empfang melden. m.

Siemianowitz

Die Vernunft siegt.

Die Bergarbeiter fangen endlich an, zu begreifen, daß man nicht blindlings auf der alten Bahn weitergehen kann, sondern daß alle Arbeiter, ob arbeitslos oder noch in Arbeit stehend, in gemeinsamer Front gegen das ausbeuterische Unternehmertum vorgehen muß. Als erfreuliches Zeichen dieser Erkenntnis kann man feststellen, daß der Bergmann sich nicht mehr willenlos antreiben und ausbeuten läßt. Den Beweis hierfür gibt die Schichtenzahl auf Richterschächte. In der ersten Woche des Juli waren noch zwei Feierschichten eingelegt worden, während in der zweiten Woche einen Tag gefeiert und in der dritten Woche gar keine Feierschicht eingelegt wurde. Geht man den Ursachen nach, so sieht man zunächst, daß die Häuer nicht mehr, wie früher, stundenlang vor Beginn der Arbeit einfahren und den festgelegten Achtstundentag durchbrechen, sondern ruhig bis zu Beginn der Seilfahrt warten. Auch kann man beobachten, daß viel mehr Wert gelegt wird auf die persönliche Sicherheit.

Man begreift, daß die hastige Arbeit niemandem Nutzen bringt, denn je mehr der einzelne Arbeiter sich aus seinen Knochen herausschinden läßt, desto mehr wird abgebaut, im Lohn wie auch an der Belegschaft. Auch ein augenblicklicher Mehrverdienst kann niemand mehr täuschen, daß dies zum Nachteil der Arbeiterklasse ausschlägt. Es sind erst schüchterne Anfänge in dieser Abwehrbewegung und doch staunt man über die Wirkung.

Die voraus berechneten Produktionsziffern werden nicht mehr erreicht. Die Verwaltung muß mit den Feierschichten aufhören, ja sie denkt schon daran, von den vom Demobilmachungskommissar bewilligten 300 Turnusurlaubern 30 Prozent im Betriebe zurückzuhalten, um das Fördersoll zu erreichen.

Wenngleich diese Erkenntnis bei manchem Arbeiter nicht ganz freiwillig war, denn in der letzten Belegschaftsversammlung wurde das Verhalten einzelner Bergleute, welche vorzeitig einfahren, um nur viel zu fördern, gebrandmarkt und gedroht, diejenigen öffentlich bekannt zu geben, so muß der Arbeiter seine Macht erkennen. Bei vernünftiger Einstellung erreicht er mehr, als der Demobilmachungskommissar, welcher die Abbauvorschläge der Grubenverwaltungen nicht verhindern will oder kann. Darum müssen sich alle Bergleute dieses System zu eigen machen, mit Vernunft zu arbeiten, den Achtstundentag einzuhalten, die Sicherheitsvorschriften streng zu beachten und so der gesamten Arbeiterklasse und sich selbst dienen. Mann der Arbeit aufgewacht, und erkenne deine Macht.

Der Wille zum Aufstieg. In dem Vorwärtsdrang der sozialistischen Bewegung in Michalkowitz ist gegenwärtig eine Atempause eingetreten, was bei der stürmischen Entwicklung in den letzten Monaten begreiflich ist. Darum lassen aber die Genossen nicht nach und zeigen den festen Willen, vorwärts zu schreiten. Dies bewies die gestrige Versammlung. In Abwesenheit des ersten und zweiten Vorsitzenden eröffnete der Schriftführer Genosse R. die Versammlung, begrüßte die anwesenden Mitglieder und gab die Tagesordnung bekannt. Folgende Punkte standen zur Beratung: Aufnahme neuer Mitglieder, Protokolle, Referat des Genossen Pielorz, Diskussion, Bericht der Revisoren, die Kinderfreundebewegung und Parteiangelegenheiten. Die ersten beiden Punkte wurden durch den Versammlungsleiter erledigt. Genosse Pielorz hielt hierauf in kurzen Worten ein Referat über die politische Lage mit besonderer Berücksichtigung der faschistischen Hitlerbewegung in Deutschland. Der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung bildet eine große Gefahr für die Arbeiter nicht nur in Deutschland selbst, sondern der ganzen Welt. Die ganze Welt blickt mit Spannung auf die weitere Entwicklung und hegt die feste Zuversicht, daß es der deutschen Arbeiterklasse gelingen wird, diese reaktionäre Welle zum Stillstand zu bringen und niederzuringen. Die Reichstagswahlen werden beweisen, daß die Hitlerbewegung, welche aus der heutigen Krise geborend, sich auf Lügen und Phrasen aufbaut, den Höhepunkt bereits überschritten hat, und im Absterben begriffen ist. In der Diskussion wurden die Fehler beleuchtet, welche von den Arbeitern als auch von den sozialistischen Führern begangen wurden, die zu diesem Rückschlag geführt haben. Der sozialistischen Arbeiterbewegung erwächst die Pflicht, durch Aufklärung und Schulung diese Fehler zu erkennen und in der Zukunft unmöglich zu machen. — Die Revision wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Die Kinderfreundebewegung wird nach Ferienschluß intensiv weiter gefördert werden. Die Partei muß rüsten, da im nächsten Jahre die Kommunalwahlen fällig sind. Nach Besprechung interner Angelegenheiten Schluß der Versammlung um 7 Uhr abends.

Ergebnis der Betriebsratswahlen auf Ficinusschacht. Die gestern abgeschlossenen Wahlen, brachten folgendes Resultat: Liste 1 Korfanty 1 Mandat (78 Stimmen), Liste 2 Freie Gewerkschaften 479 Stimmen — 6 Mandate, Liste 3 Wilde, 41 Stimmen kein Mandat, Liste 4 Wilde 52 Stimmen, kein Mandat, Liste 5 Musiolrichtung 228 Stimmen — 2 Mandate 1 Ergänzungsm., Liste 6 poln. Berufsvereinigung 39 Stimmen — kein Mandat, Liste 7 Angestellten „Gutrichtung“ 92 Stimmen — 5 Mandate, Liste 8 Jednosc K. P. 75 Stimmen — 1 Ergänzungsm., Liste 9 Sanacjaangestellte 34 Stimmen — 1 Mandat. Die Freien Gewerkschaften können mit dem Erfolg zufrieden sein, sie haben gegen das Vorjahr, ein Mandat mehr erreicht.

Arbeit für die arbeitslosen Maler. Die Gemeinde Siemianowitz schreibt die Malerarbeiten in dem Neubau der Volksschule aus. Offerten sind in der Gemeindeverwaltung, Zimmer Nr. 20 gegen Erstattung der Unkosten von 5 Zloty anzufordern. , Die Originalofferten sind, mit dem Preisangebot ausgefüllt u. mit der Unterschrift des Offerierenden versehen, im geschlossenen Kuvert bis zum 3. August, um 10 Uhr vormittags, einzureichen. Die Oeffnung erfolgt im Beisein der Bewerber am gleichen Tage um 10,15 Uhr. Als Kaution ist in der hiesigen Gemeindekasse 5 Prozent des Kostenanschlages zu hinterlegen und die Quittung bei der Eröffnung vorzuweisen. Es ist nur zu fordern, daß den Zuschlag hiesige Meister, welche nur die hiesigen Malergehilfen beschäftigen, erhalten und auswärtige Unternehmer ausgeschaltet werden.

Beschleunigung des Straßenbahnverkehrs auf der Linie Siemianowitz—Kattowitz. Die Oberschl. Kleinbahngesellschaft plant durch Einbau einer vierten Ausweiche auf der Strecke Siemianowitz—Kattowitz, die Fahrzeit der Straßenbahnwagen um 10 Minuten zu verkürzen, so daß die Fahrzeit nach Einführung der Neuerung nur 20 Minuten betragen wird.

Gefährliche Arbeit in den Biedaschächten. In letzter Zeit wird von den Arbeitslosen bei ihren Arbeiten in den Notschächten zum Sprengen der Kohle Sprengstoff verwendet. Ueber die Gefährlichkeit dieser Arbeitsweise müssen sich die Arbeitslosen in diesen Schächten klar sein. Eine Möglichkeit, sich vor dem Schuß in Sicherheit zu brngen, besteht nur, indem der Häuer durch seine Kameraden mit der Winde heraufgezogen wird. Das bei der primitiven Einrichtung ein sicheres Entrinnen gewährleistet ist, ist ganz ausgeschlossen und schwere Unfälle sind nicht zu vermeiden. Es ist dahe die Verwendung von Sprengstoff dringend abzuraten. Unerklärlich ist auch, wie die Leute in den Besitz von Sprengstoff kommen. Bestimmt stammt dieses Material von den Gruben. Die Bergleute, welche die Arbeiter der Notschächte mit Sprengstoff versorgen, sind sich der Strafbarkeit ihrer Handlung anscheinend nicht bewußt.

Besserung im Kohlengeschäft. Auf unseren Gruben macht sich eine Besserung im Kohlenabsatz bemerkbar, was durch verminderte Einlegung von Feierschichten zu erkennen ist. Der Erfolg ist allerdings nur scheinbar, denn wenn soviel große Grubenanlagen stillgelegt werden, dann spielt eine oder zwei Feierschichten mehr oder weniger keine Rolle mehr. Auch übt die durch Entlassung und Turnusurlaub verminderte Belegschaft ihren Einfluß auf die Produktion aus. Diese Art von Konjunkturaufschwung nützt allerdings nur dem Unternehmertum, welche erhöhte Reingewinne und Tantiemen einstecken kann. Die Allgemeinheit bezahlt diese Zeche, denn die Turnusurlauber und entlassenen Arbeiter müssen aus öffentlichen Mitteln erhalten werden, während die Profite der Unternehmer für die Wirtschaft verloren gehen, weil sie im Ausland angelegt werden. Der Unternehmer versteht es heute mehr denn je, die Allgemeinheit für sich arbeiten zu lassen und der Staat sieht dabei zu, ohne einzugreifen.

Myslowitz

Neben der Seufzerbrücke eine Seufzerstiege. In Rosdzin-Schoppinitz befindet sich eine allgemein bekannte Seufzerbrücke, die leider schon einige Todesfälle verschuldet hat. Daneben befindet sich zur Kolonie „Helgoland“ führend eine Holztreppe, die zu wiederholten Unglücksfällen geführt hatte. So ist auch vorgestern auf dieser verhängnisvollen Stiege eine ältere Person gestürzt, wobei sie sich nicht unerhebliche Verletzungen zugezogen hat. Diese verhängnisvolle Treppe befindet sich in einem Zustande, der aller Beschreibung spottet. Man hat wohl versucht, einige Stiegen auszubessern, was aber dem Ganzen nur wenig genützt hat. Hier müßten die Sicherheitsorgane eingreifen und die Brücke vollständig erneuern. Oder will man abwarten, bis irgendwelche Todesfälle eintreten? —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Orzegow. (Der bestohlene Direktor.) In der Nacht zum 23. d. Mts., wurde durch das offene Fenster, in die Wohnung des Grubendirektors Richard Klach in Orzegow, ein Einbruch verübt. Der Täter stahl dort u. a. eine goldene Jubiläumsuhr Marke „Glashütte“ mit der Aufschrift „Josef Klach“, sowie eine schwarze, eiserne Geldkassette, in einem Umfang von 40×30 cm. In der Kassette befanden sich verschiedene Versicherungspolicen und Korrespondenzen. Der Gesamtschaden wird auf 1400 Zloty beziffert. Dem Einbrecher gelang es, mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. r.

Scharley. (Die günstige Gelegenheit.) Aus der Hofeinfahrt des Postgebäudes in Scharley, wurde dem Postbeamten Franz Papla aus Scharley das Herrenfahrrad, Marke „Wanderer“, im Werte von 100 Zloty, gestohlen. r.

Pleß und Umgebung

Merkwürdige Zustände im Nikolaier Knappschaftslazarett.

Das Nikolaier Knappschaftslazarett ist jedem Mitglied der Knappschaft bekannt. In letzter Zeit ist es umgebaut und zum Teil neuzeitlich ausgestattet worden. In diesem Jahre wurde eine Zahnklinik eingerichtet und ein Zahnarzt mit einem Gehilfen seitens der Knappschaft angestellt, da die Knappschaftskasse die Ausgaben der Zahnbehandlungen an die privaten Zahnärzte, die monatlich einige Tausend Zloty betrugen, nicht mehr verantworten konnte. Die hiesige Zahnklinik leitet ein Myslowitzer Arzt. Jedoch sind der Zahnarzt und der Gehilfe mit der Arbeit überlastet, und so kommt es, daß sie bis in den späten Abend hinein arbeiten. Hier muß noch eine Hilfskraft eingestellt werden, zumal die dort beschäftigte Schwester nicht imstande ist, alle Arbeiten fertigzubringen und es deswegen zwischen dem Arzt und der Schwester immer zu Unannehmlichkeiten kommt. Hier muß gründliche Ordnung geschaffen werden, denn es geht nicht an, daß sich der beschäftigte Arzt während seiner Beschäftigung obendrein herumärgert; den Schaden trägt dann, wie gewöhnlich, der Patient. Schließlich muß sich die Schwester den ärztlichen Anordnungen fügen und nicht rechthaberisch sein. Hoffentlich wird hier Ordnung geschaffen, oder wir sind nächstens deutlicher.

Kürzlich haben wir erfahren, daß dem Chefarzt Dr. Kalinowski gekündigt worden ist, um ihn aus dem Knappschaftslazarett hinauszudrängen und das Nikolaier Lazarett zu schließen. Dies geschieht alles ohne Wissen der Knappschaftsmitglieder. Das Lazarett wird deshalb aufgelöst, um in Emanuelssegen ein Zentrallazarett zu bauen. Wie uns bekannt ist, sind dafür Gelder flüssig gemacht worden. Auch das ist ohne Wissen der Mitglieder geschehen. Wir machen die Knappschaftsverwaltung auf das Knappschaftsgesetz des Fürsten von Pleß, vom 4. 3. 1824 § 117, Abs. 2, aufmerksam, und Gesetze sind nicht dazu da, um übertreten zu werden. Hiermit fragen wir die Knappschaftsältesten an, ob sie die Grubenbelegschaften befragt haben, ob Dr. Kalinowski entlassen werden kann? Bis jetzt ist das nicht geschehen und die Kündigung des Arztes ist mithin ungültig. Die einzelnen Belegschaften werden zu dieser Sache eine energische Stellung nehmen. b.

Emanuelssegen. (Beim Fußball das Bein gebrochen.) Dem Franz Ciepli, von der Weidlichstraße 2, wurde beim Fußballspiel, auf dem Sportplatz in Kostow, infolge rohen Spieles, ein Bein gebrochen. Mit dem Krankenauto wurde C. nach dem Knappschaftslazarett Ems geschafft. c.

Woli. (9000 Zloty Brandschaden.) Infolge Schornsteindefekts, brach in dem Hause des Albert Sojka Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände, im Werte von 7000 Zloty, vernichtet wurden. — In einem anderen Falle geriet die Scheune des Landwirts Klemens Waji in der Ortschaft Smarzowic in Brand. Dort wurden außer der Scheune landwirtschaftliche Geräte vernichtet. Der Brandschaden wird auf 2000 Zloty beziffert. Im letzteren Falle konnte die Brandursache nicht festgestellt werden. r.

Bielitz und Umgebung

Privatkapitalistisches Profitinteresse verhindert die Verteilung von Lebensmitteln an Arbeitslose.

Vor einiger Zeit haben die österreichischen Zeitungen berichtet, daß die Kaffeepflanzer in Brasilien der österreichischen Regierung das Angebot gemacht haben, überflüssige Kaffeevorräte an die Arbeitslosen in Oesterreich umsonst abzugeben unter der Voraussetzung, daß kein Einfuhrzoll auf diesen Kaffee erhoben wird.

Wenn auch dieses Angebot der brasilianischen Kaffeeplantagenbesitzer sicher zum größten Teile aus Gründen der Propaganda zu erklären ist, so muß man sagen, daß die Verteilung der großen, überzähligen Kaffeevorräte an Arbeitslose doch viel besser ist, als wie die bisherigen üblichen Methoden der Vernichtung durch Feuer und Versenken ins Meer.

Wer nun glaubt, daß die Arbeitslosen von Oesterreich auf dieses Angebot hin den Kaffee aus Brasilien umsonst bekommen werden, der hat sich sehr getäuscht und kennt nicht die Gesetze der kapitalistischen Profitwirtschaft. Kaum war das Angebot der Brasilianer bekannt geworden, liefen die großen Kaffeeimporteure bei der Regierung Sturm und es scheint jedenfalls dahin gekommen zu sein, daß die Verwirklichung dieses Angebotes verhindert wurde. Die Arbeitslosen von Oesterreich werden also, weil die Profitinteressen einiger großer Kaffeeimporteure gefährdet sind, keinen Kaffee erhalten und die Brasilianer werden mit ruhigem Gewissen weiter ihre Kaffeevorräte verbrennen und ins Meer versenken dürfen, ohne daß sie Gefahr laufen, allzu heftigen Angriffen ausgesetzt zu sein.

Der Widersinn der kapitalistischen Produktions- und Verteilungsmethoden wird an diesem kurzen Beispiel wieder einmal deutlich offenbar.

Der Urlaub der werktätigen Menschen.

Zu den wichtigsten Errungenschaften der werktätigen Bevölkerung gehört der bezahlte Urlaub. Dieser Gedanke, daß innerhalb der langen Jahresarbeitszeit eine Spanne Zeit Eigenleben und Erholung gegeben sind, verleiht dem Bewußtsein Stärke und Selbstgefühl. Urlaubskultur in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung konnte erst entstehen, da dieser Urlaub eine gesetzlich verankerte Tatsache geworden war. Aber eben weil diese kurze Zeit Freiheit von so großer Wichtigkeit für den Arbeiter und Angestellten ist, muß er trachten, sie am günstigsten, amt wertvollsten und billigsten in Anbetracht des Erreichbaren zu verbringen. Ja, sicherlich ist das auch Erholung, zu Hause in der Stadt bleiben, lange schlafen und spazierengehen. Aber diese Erholung ist die anspruchsloseste, daher geistig ohne nachhaltigen Einfluß und nur oberflächlich wirksam.

Die Naturfreunde als die große internationale Wandergemeinschaft der werktätigen Massen in der ganzen Welt, haben ihre Arbeit in ganz besonderer Weise für die Urlaubskultur eingerichtet. Ihre Urlaubszüge, geführten Urlaubsfahrten, dienen ebenso diesem hohen Gedanken wie die Erstellung und Führung der Naturfreundehäuser, die größtenteils auch herrliche Urlaubsheime abgeben. Die Mitgliedschaft bei den Naturfreunden ermöglicht nicht nur bedeutend ermäßigte Fahrten auf den Bahnen aller Art, sondern auch den vollen Genuß der vielen vorbildlichen Einrichtungen des Vereins: Auskunftei, Sonderzüge, Schutzhäuser, Ferienheime, Bücherei, Vorträge, geführte Wanderungen usw. Darum liegt im Interesse eines jeden arbeitenden Menschen, Mitglied dieser großen Weltorganisation zu werden, denn die Kosten des Mitgliedbeitrages werden durch Ersparungen einer einzigen Fahrt hereingebracht.

Wascht das Obst!

Eigentlich sollte sich die Mahnung „Wascht das Obst" erübrigen, denn für viele wird es eine Selbstverständlichkeit sein, Obst vor dem Genuß zu säubern. Dennoch kann man es oft genug sehen, daß Leute mit ihrer Tüte durch die Straßen gehen und die Kirschen daraus verzehren, es also nicht abwarten können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen. Ganz abgesehen davon, ist auch mit dem sofortigen Verzehren des Obstes auf der Straße die Gefahr verbunden, glitscherige Obstkerne auf den Boden zu werfen, so daß das eilige Verzehren nicht nur den Genießenden, sondern auch ihren Mitmenschen eine Gefahr bringen kann. Bakteriologische Untersuchungen an verschiedenen Obstsorten, wie solche an den Verkaufsständen in den Straßen feilgeboten werden. haben ergeben, daß das sterilisierte Wasser, mit dem die Früchte gewaschen wurden, eine ganze Blütenlese von Bakterien enthielt, unter denen sich einige recht gefährliche befanden. Die Zahl schwankte je nach dem Reinlichkeitsgrad der Früchte zwischen 68 000 und 3 200 000 Keimen im Kubikzentimeter. Beim zweiten Waschen ergaben sich noch 7000 und 120 000 Keime und nach dem dritten Reinigen immer noch zwischen 3000 und 7000 Keime. Diese Zahlen zeigen, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß gründlich mit Wasser zu reinigen.

Verrohung des politischen Lebens

Mit Ekel und Widerwillen verfolgen wir jene Exzesse, deren Schauplatz gegenwärtig Deutschland ist. Die Entwicklung der politischen Machtkämpfe jenseits der Grenze zeigt uns, daß an die Stelle der Vernunft die Gewalt getreten ist. Wer die Presse der reichsdeutschen Nationalsozialisten und auch ihre hiesigen Ableger liest, findet, daß in allen ihren Artikeln, Aufrufen und Meldungen auch nicht ein Funken Ueberlegung, Geist und Vernunft festzustellen ist. Die nationalsozialistische Bewegung ist auf blindem Glauben und Fanatismus aufgebaut. Sie erzieht ihre Anhänger nicht zum kritischen Denken, sondern zum Glauben an die Unfehlbarkeit des Führers und seiner Ziele. Wer mit den Anhängern der nationalsozialistischen Partei zu diskutieren wünscht, findet sehr bald, daß ein solches Beginnen aussichtslos ist. Das Schlagwort und die Phrase ersetzen den ernsten Einwand, das ernstzunehmende Argument. Die Beweisführung der politischen Gegner des Nationalsozialismus wird einfach als Lüge abgetan. Es gibt mit den Nationalsozialisten keine Auseinandersetzung mehr auf geistigem Boden, an die Stelle der Idee ist die nackte Gewalt gesetzt worden. Hemmungslosigkeit und Zügellosigkeit sind die beiden charakteristischen Momente des Wahlkampfes im Deutschen Reiche.

Ein solcher blinder Fanatismus fußt nicht auf innerer Ueberzeugung. Wie sollte eine Bewegung, die kein Programm hat und nur auf den Tageskampf eingestellt ist, auch eine innere Ueberzeugung besitzen! In Zeiten der Entscheidung — und wir leben in einem solchen Augenblick — ist ein solcher Fanatismus zweifellos ein ungeheurer Vorteil. Er verleiht einer solchen Bewegung eine gewaltige Stoßkraft. Darin liegt ihre Gefahr. Sobald aber einmal die Führer der faschistischen Bewegung genötigt sein werden, im täglichen Kampf in Verwaltung und Gesetzgebung zu wirken, muß sich die innere Hohlheit und Ueberzeugungslosigkeit dieser Partei offenbaren. Jede politische Bewegung, die nicht auf einem großen Ideal und auf innerem vernunftsmäßigen und gefühlsmäßigen Bekenntnis ihrer Anhänger aufgebaut ist, muß in dem Augenblick wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, wo sich zeigt, daß sie nur der Verteidigung des Bestehenden dient. Mit einem ungeheuren Aufwand an Reklame und Propaganda hat der Nationalismus im Deutschen Reich es verstanden, diese seine innere Schwäche zu verdecken und große Massen des deutschen Volkes in eine Massenpsychose zu versetzen. Niemals aber hätte die Verwirrung in den Köpfen von Millionenmassen einen solchen Umfang annehmen können, wenn sie nicht ihre Zukunft und ihr Schicksal auf eine Karte gesetzt hätten, wenn nicht die Wirtschaftskrise und das allmähliche Sterben des kapitalistischen Systems vielen Millionen, die seine Opfer sind, jede Hoffnung und jeden Ausblick in eine bessere und glücklichere Zukunft genommen hätte.

Nur mit innerer Ueberwindung folgen wir dieser Entwicklung und passen wir uns ihr an. Wir haben durch Jahrzehnte unsere Agitation als Aufklärung der Massen über das Wesen der heutigen Gesellschaftsordnung betrieben. Nur dadurch, daß wir nicht nur Gefühle der Abneigung und des Hasses gegen die Trostlosigkeit des Arbeiterlebens in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wachriefen, sondern das Proletariat auch mit dem Bewußtsein erfüllten, daß diese Gesellschaftsordnung nicht von ewiger Dauer ist und daß es nur von der Macht und dem Willen der proletarischen Klasse abhängt, wie lange dieses System noch existieren darf, haben wir es vermocht, eine so starke Arbeiterbewegung mit einer so gewaltigen Ueberzeugungstreue ihrer Anhänger zu schaffen, wie wir sie gegenwärtig in der Sozialdemokratie und in den übrigen Zweigen der proletarischen Front besitzen. Aber es wäre ein Fehler, der sich an der gesamten Klasse bitter rächen würde, wenn wir es nicht rechtzeitig verstünden, uns der Mittel in unserem Kampfe zu bedienen, die der Gegner sich zu eigen gemacht hat. Wo das Schlagwort herrscht und Vernunft durch Fanatismus ersetzt wird, kann man mit Predigen und Argumentieren nicht viel ausrichten. Hier gilt es zu beweisen, daß das klassenbewußte Proletariat von der gleichen Intensität des Glaubens an seine geschichtliche Mission und an das Ideal des Sozialismus erfüllt ist. Wir wissen, daß ein solcher Glaube, gepaart mit Ueberzeugung, viel stärker ist, als jener inhaltlose Fanatismus, auf dem die Hitlerbewegung beruht. Denn Haß, sagte einmal ein von Hakenkreuzlern ermordeter deutscher Staatsmann, ist kein Faktor, eine Bewegung aber, wo Ueberzeugung und Leidenschaft tritt, ist unbesiegbar. Nur allzu deutlich kam uns das bei der letzten Reichspräsidentenwahl zum Bewußtsein. Die kommunistische Partei, die seit ihrem Bestande nichts zur wirklichen Schulung der Massen beigetragen hat und vom Schlagwortkampf lebt, hat sich als die schwächste Stelle der antifaschistischen Front erwiesen. Hunderttausende ihrer Anhänger sind mit fliegenden Fahnen in das Lager des Faschismus übergegangen. Ganz anders hat sich dagegen die sozialdemokratische Partei Deutschlands, die in den letzten Jahren den schwersten politischen Belastungsproben ausgesetzt war, gehalten. Und auch jetzt sehen wir, daß der proletarische Abwehrwille gegen den faschistischen Terror in erster Linie in den Formationen der sozialdemokratischen Bewegung lebt und wirkt. Es ist ein Beweis für unsere Kraft, daß die sozialistische Bewegung des Deutschen Reichs sich in ganz kurzer Zeit der veränderten politischen Situation angepaßt hat. Wir sehen deshalb — so schwer sie auch sein mag — der Zukunft nicht mit Mutlosigkeit entgegen. Wir hoffen, daß es der gewaltigen Agitation unserer Partei, der sich hunderttausende Arbeiter und Angestellte begeistert und hingebungsvoll widmen, gelingen wird, das deutsche Volk vor dem Faschismus zu bewahren. Wir hoffen auch, daß nach diesen Zeiten der Verwirrung, der Haltlosigkeit und geistigen Zersetzung auch wieder eine Zeit kommen wird, in der Vernunft und Sachlichkeit über Haß und brutale Gewalt siegen werden. Aber so lange die Gewalt fast das ausschließliche Kampfmittel zwischen den beiden großen Klassen der Gesellschaft ist, wollen wir uns mit allen unseren Kräften zur Wehr setzen und der Gewalt unserer Gegner die Gewalt der proletarischen Kasse entgegensetzen.

Handballecke

Der Bezirksausschuß für Handballspiele gibt bekannt, daß die Bundesmeisterschaft im Handballspiel im Bezirk Bielsko am 1. August beginnt. Alle Handballvereine, die zu den Meisterschaften antreten, möchten ihre Meldung bis Montag, den 25. d. Mts. abgeben. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Alle Spieler müssen zu den Meldungen Photographien haben und im Z. R. S. S. gemeldet sein.

Der Bezirksausschuß ersucht daher alle am Orte anwesenden Handballvereine ihre Delegierten zu der am Montag, den 25. Juli d. Js. um 7 Uhr abends im Arbeiterheim Bielsko stattfindenden Sitzung zu entsenden. Dortselbst wird Näheres über die Meisterschaften bekanntgegeben werden.

Alle geprüften Schiedsrichter haben zur Sitzung ebenfalls zu erscheinen. Der Bezirksspielwart.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 26. Juli, 6 Uhr: Bezirksvorstandssitzung. 7 Uhr: Gesangstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 27. Juli, 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 28. Juli, 4 Uhr: Handballtraining.

Freitag, den 29. Juli, 7 Uhr: Theaterprobe und Jugendspiel.

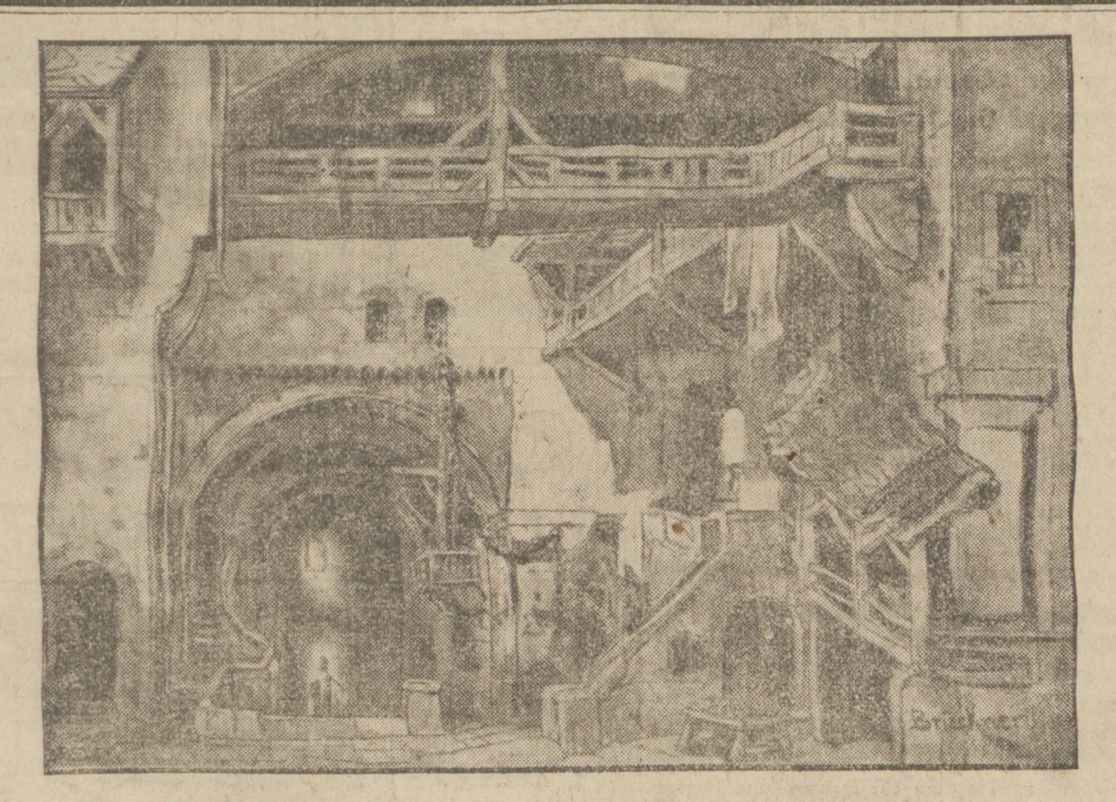
Samstag, den 30. Juli, 5 Uhr: Revision.

Sonntag, den 31. Juli, 1 Uhr: Abmarsch nach Kamitz zum 20jährigen Gründungsfest der jugendlichen Arbeiter.

Achtung Vorstände und Vertrauensmänner aller Gewerkschaften! Mittwoch, den 27. Juli 1932, findet um ½5 Uhr nachmittags im großen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko, eine äußerst wichtige **Konferenz aller Vorstände und Vertrauensmänner der Gewerkschaften statt.** Da der Einlaß zu der Konferenz nur gegen Einladungen gewährt wird, ersuchen wir die Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder, sich rechtzeitig um die Einladungen zu bekümmern, welche in den Gewerkschaftssekretariaten verteilt werden. Das Erscheinen aller ist unbedingt notwendig. Die Gewerkschaftskommission.

Verein jugendl. Arbeiter Kamitz. Am Sonntag, den 31. Juli 1932 veranstaltet obengenannter Verein im Garten des Gemeindegasthauses in Kamitz sein **20jähr. Bestandsfest** zu welchem alle Genossen und Genossinnen sowie Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Eintritt 50 Groschen pro Person. Beginn 2 Uhr nachm. Außerdem findet ein Preiskegelschieben am 17., 24. und 31. Juli l. J. statt. Sämtliche Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Der Festausschuß.

Voranzeige. Die Vereine jugendl. Arbeiter veranstalten am 21. August l. J. in Lipnik (2 Minuten oberhalb dem Jägerhaus) ein Bezirksjugendtreffen zu welchem schon jetzt alle Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften sowie aller soz. Kulturvereine herzlichst eingeladen werden. Sämtliche Organisationen werden ersucht an diesem Tage keine Festlichkeiten zu veranstalten und sich an diesem Treffen zu beteiligen. Das Komitee.



Vor 50 Jahren wurde Wagners Parsifal uraufgeführt

Dekorationsskizze zu Klingsors Schloß (2. Akt), die der Uraufführung zu Grunde lag. — Am 26. Juli jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem einst in Bayreuth die Uraufführung des großen Weihefestspiels Parsifal von Richard Wagner stattfand. Das Erscheinen dieses Werkes erregte damals in der gesamten musikalischen Welt ungeheures Aufsehen.

Italien scheidet aus der Interparlamentarischen Union aus

Genf. Italien ist am Montag aus der Interparlamentarischen Union ausgeschieden. Der Präsident der Jahreskonferenz der Interparlamentarischen Union erhielt am Montag ein Schreiben der italienischen Gruppe mit der Mitteilung, daß der Zwischenfall am Freitag zwischen den italienischen und den französischen Vertretern bisher noch immer nicht geregelt worden sei. Aus diesem Grunde scheide die italienische Gruppe aus der interparlamentarischen Union aus.

Schnellgericht im Wilden Westen

Ein Brief aus Kanada von Aliquis.

Augenblicklich sitze ich hier am Rande des aus einigen Brettern notdürftig markierten Bürgersteiges am Ausgang einer kleinen Prärie-„town" in einer verlorenen Ecke des kanadischen Westens. Wie jung dieser ist, lassen diese Siedlungen, die „Towns", deutlich erkennen. Sie scheinen alle auf baldigen Wiederabbruch errichtet, verkörpern das Vorwärtsdrängende, den Mangel an Schollenverbundenheit, die in Deutschland nicht nur der Bauer, sondern auch der Städter in starkem Maß besitzt. Oft sind sie in wenigen Wochen entstanden — aus dem Boden gestampft durch eine der allmächtigen Eisenbahngesellschaften. Sie bieten immer wieder das gleiche Gesicht: Zwei oder drei sich rechtwinklig schneidende „Straßen", auf jeder Seite einige, oft etwas windschiefe Holzhäuser. Der Bürgersteig besteht aus vorsichtshalber höhergelegten Brettern, um ein Passieren der bei Regenwetter Moräften gleichenden Straßen nicht ganz mit Lebensgefahrt zu verbinden. Ein „General Store", in dem man alle nur erdenklichen Dinge kaufen kann; ein „Drog Store", Drogerie, der vorwiegend Limonaden und Detektivmagazine vertreibt; ein Restaurant, das sich todsicher in Händen eines Gelben befindet, und ein „Hotel", in dem die Wanzen die Oberherrschaft führen und das sich mindestens „Grand Hotel" nennt, bilden die Grundlage des Geschäftslebens für oft fünfzig Meilen im Umkreise. In jeder dieser „Towns" aber, und mag sie nur aus fünf Häusern bestehen, findet man ganz bestimmt mindestens zwei Garagen und drei Bethäuser vor. Und Zeit findet man in diesen kleinen Orten, viel Zeit, von der großen amerikanischen Lüge „Time is money" ist in ihnen wenig zu merken.

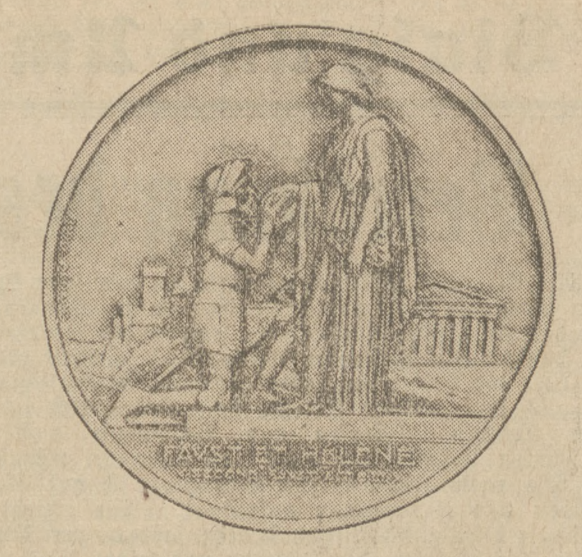
Augenblicklich, während ich hier auf den Brettern sitze, warte ich auf ein Auto, das mich etwas weiter gen Osten mitnimmt. Meinen eigenen Wagen, einen echten Ford, habe ich leider infolge Zusammentreffens verschiedener unglücklicher Umstände verkaufen müssen. Es war ein sehr schöner Wagen. Nur klapperte der Motor etwas sehr und beim Anfahren und Stoppen mußte man vorsichtig sein, da er dann Sprünge wie ein Füllen machte. Verkehrsschutzleute gingen in Deckung, so bald sie ihn nur heranlärmen hörten. Dazu Allwetterverdeck, halbes Steuerrad und [illegible]kender Kühler. Der Preis für dieses Wunderauto hatte [illegible]nau 15 Dollar betragen. Leider langte das Geld nicht, um die Gebühr für die Licence zu bezahlen, weswegen ich ohne Steuerschilder fuhr. „Take a change" sagt man hier, und danach handelte ich denn auch.

Alles ging gut, schien wenigstens so. Ueber 800 Kilometer war ich bereits durchs Land gegeistert. Ersatzreifen fand ich auf der Landstraße in solcher Fülle, daß ich bald neun Reifen im Rücksitz verstaut hatte. Mein Gasolin verdiente ich damit, daß ich in den einzelnen Garagen oder auch sonstwo beim Autowaschen half oder andere Arbeiten für einige Stunden verrichtete. Wie gesagt, so schien alles „o. k." zu sein — bis heute morgen das Unglück hereinbrach.

Ich passierte gerade eine Farm, als mich der Farmer durch Rufen und Winken zum Halten veranlaßte und fragte, welchen Preis ich verlangte, um ihn so schnell wie möglich in die 9 Meilen entfernte nächste „Town" und zurück zu fahren. „Zwei Dollar!" „All right!" Und ratternd, quietschend und kochend schoß meine Rumpelkiste aus Fords Werkstatt über die Landstraße. In der „Town" angelangt wollte ich vor dem „General Store" stoppen, als plötzlich eine andere „Car" an meiner linken Seite auffuhr (der Farmer war bereits abgesprungen) — stoppte — ein „Police" mit dem Schießeisen in der Hand auf dem Trittbrett stand: „Stop!" Klar, daß ich stoppte. Dann erfuhr ich, daß man zwei Banditen suche und — ein vielsagender Blick des Polizisten über mein Vehikel und meine übrige Aufmachung — und ich fühlte mich veranlaßt, lustig loszulachen — zog, freudig über diesen Witz des pflichteifrigen Hüters der Ordnung grinsend, meine Legitimation hervor, als er plötzlich um meinen Ford schwenkte: „Wo sind die Steuerplatten?" Mir blieb das Lachen weg: Teufel, das kostet Geld!...

Eine Minute später standen wir im „General Store", dessen Inhaber zugleich den „J. P." (Justice of Peace — Friedenrichter) vorstellend, auf dem Ladentische saß, mit den Beinen baumelte. rauchte, spuckte und sich mit einigen Farmern und Cowboys unterhielt. Man hatte durch das Fenster meine „Verhaftung" beobachtet. Einige aufklärende Worte des Polizisten und ich erlebte die merkwürdigste Gerichtsverhandlung, die ich bisher gesehen habe: Ohne seinen Sitz aufzugeben, mit der linken Hand ein Streichholz für meine Pfeife anbietend, fischte der J. P. mit der rechten unter dem Ladentisch eine Bibel hervor (mit Pfeife zwischen den Zähnen): „I open the court in the name of the king." — „Ich eröffnet die Gerichtssitzung im Namen der Königs." Ich küßte die Bibel, machte meine Aussage — und war im selben Augenblick zu 2 Dollars Strafe und 1 Dollar Kosten verurteilt... Barzahlung, bitte. Oder brummen....

Noch stand ich, ziemlich benommen von der ganzen Plötzlichkeit der Geschehnisse und mir krampfhaft den Schädel nach einem Rettungsgedanken zermartend, mitten im Laden und starrte in die dämlichen Visagen der Cowboys und Farmer, als mich der Polizist mit den Worten: „Listen, old boy", auf die Schulter klopfte, daß ich bald in die Knie sackte, um mir dann breit und grinsend zu erklären, daß er mich sofort wieder verhaften würde, sobald ich auch nur einen Meter führe, ohne vorher eine Steuerplatte am Wagen bezw. das Geld dafür eingezahlt zu haben... Das war eine geradezu diabolische Gemeinheit aber was blieb mir dagegen zu tun?... Und nun tat ich etwas, das in Deutschland, vor einem deutschen Gericht, gegenüber einem deutschen Richter, Schiedsrichter oder sonst einer Person, sofern sie sich nur halbwegs amtliche Autorität zulegt, geradezu als Staatsverbrechen angesehen worden wäre: Ich offerierte zurz entschlossen dem „J. P." meinen Ford: „How much do you want?" Wieviel wollen Sie dafür haben?" „Fifteen dollar" (Fünfzehn Dollar). „O. k." — und der Handel war abgeschlossen... Ich bezahlte meine drei Dollar Strafe und Kosten, nahm mein Bündel unter den Arm und sitze nun mit den restlichen zwölf Dollar in der Tasche am Straßenrande, wo ich denn auch, zum größten Vergnügen der vor dem „Hotel" herumlungernden Farmer, Cowboys und anderer behäbiger Spießerindividuen, diese Zeilen zusammenschreibe...



Eine Goethe-Medaille der französischen Staatsmünze

Die Rückseite der Medaille, die die Szene zwischen Faust und Helena aus dem zweiten Teil des großen Goetheschen Werkes schildert, wobei Faust in voller Ritterrüstung dargestellt ist. Die französische Staatsmünze bringt jetzt nach dem Entwurf des Bildhauers Raoul Bernard eine Goethe-Medaille heraus, um den großen deutschen Dichter zu ehren.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Mittwoch, den 27. Juli. 12,20: Schallplatten. 15,10: Kinderfunk. 16,05: Schallplatten. 16,40: Vortrag. 17: Nachmittagskonzert. 18: Feuilleton. 18,20: Konzert. 19,15: Verschiedenes. 19,30: Kommunikate. 19,35: Presse. 19,45: Feuilleton. 20: Lieder. 20,35: Literatur. 20,50: Musik. 22,05: Schallplatten. 22,40: Sportnachrichten. 23: Briefkasten franz.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Mittwoch, den 27. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Wetter und Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 16: Jugendstunde. 16,30: Sommerlieder. 17: Der „Oberschlesier" im Juli. 17,15: Landw. Preisbericht und Lohmeier in der Sommerfrische. 17,30: Konzert. 18: Körperpflege im Sommer. 18,40: Das Heimaterlebnis Eichendorffs. 19: Reden zur Reichstagswahl. 20: Wetter und Volkstümliches Konzert. 20,50: Abendberichte. 21: Ein Sommernachtstraum — mit Faltboot, Zelt und Grammophon. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,35: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Nikolai. (Vorstandssitzung der D. S. A. P.) Am Dienstag, den 26. Juli, nachmittags 4½ Uhr bei Borutzki dringende Vorstandssitzung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Parteileitung wird bestimmt vertreten sein.

Arbeiter-Sängerbund.

Die angeschlossenen Bundesvereine rüsten zum Bundestreffen am Sonntag, den 31. Juli in Emanuelssegen. Das Programm wird in der nächsten Woche bekanntgegeben.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Wanderprogramm für den Monat Juli 1932.

31. Juli: Preißwitz. Abmarsch früh 4 Uhr vom Volkshaus. Vorgesehen ist Rückfahrt ab Nowa-Wies. Nähere Einzelheiten hierzu werden bei den Unterhaltungsabenden besprochen.

Freie Radfahrer Königshütte!

Ausfahrten im Monat Juli 1932.

Sonntag, den 31. Juli: Fahrt nach Deutsch-Oberschlesien. Alle Abfahrten erfolgen um 6 Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel eine allgemeine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Referent: Gewerkschaftssekretär Gen. Buchwald. Die Mitglieder der Freien Gewerkschaften werden ersucht, vollzählig zu erscheinen und ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt!

Königshütte. (Achtung, Eltern der Nettelnburgfahrer!) **Am Dienstag, d. 26. d. Mts., abends 6 Uhr, findet in der Nähstube im Volkshaus eine wichtige Besprechung statt. Alle Eltern der dorthin fahrenden Kinder, werden gebeten, zu erscheinen.**

Siemianowitz. Am Donnerstag, den 28. Juli d. Js., nachm. 4 Uhr, findet bei Kozdon Siemianowitz, eine Frauenversammlung statt. Referent: Genosse Dr. Adamus.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 28. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im Restaurant des Herrn Freitel, ul. Krakowska, die fällige Monatsversammlung statt. Referent. Kollege Buchwald. Eintritt nur mit Mitgliedsbuch.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice ul. Kościuszki 29.



